

Die Schweiz unser neues Zuhause?

Markus Niederdorfer

Die Urzelle des Föderalismus, die Gemeinde, ist von der Wohnbevölkerung abgeschnitten. Gerade mal einer von vier fühlt sich ihr gegenüber zugehörig. Vor fünf Jahren war es noch jeder zweite. Die Polarisierung, EU-Probleme und die Einwanderung werden bei acht von zehn Personen als Hauptsorge geführt. Im Fünfjahresvergleich nahm die Sorge vor der Polarisierung um knapp 40 Prozent zu, die beiden anderen Themen sind latent hoch geblieben. Wo ist die Schnittmenge beider Aussagen zu finden?

In der Schweiz wird langsam die Streitkultur begraben. In den letzten Jahren wurden viele Gemeinden fusioniert. Die neu entstandenen Gebilde sind oft zu Verwaltungseinheiten degradiert. Um mit einem Bild des Eiskunstlaufes zu verdeutlichen: in der Pflicht eine 8 und der Kür eine 3. Vielerorts fehlt es an Esprit und Kreativität. Der Kern einer Gemeinde waren die Versammlungen, in welchen um die beste Lösung gefeilscht wurde. Dorforiginale, Querköpfe und Mahner brachten ihre Meinungen ein. Danach ging es in die Beiz. Es war von Vorteil, wenn es zwei hatte, denn oft waren die Lager in "Nein-und Ja-Sager" gespalten. Die Hitzköpfe beruhigten sich langsam. Dies mag plakativ dargestellt sein. Doch diese Zeit war geprägt von Herzblut - mit allen Nebenerscheinungen. Es ist keine verklärte romantische Sicht auf damals. Heute bleiben die Leute zuhause. Zu oft wurden sie getäuscht und sind dadurch enttäuscht. Wenn heute von der Zugehörigkeit der Schweiz gesprochen wird, dann muss genau hingeschaut werden. Von welcher Schweiz geht man aus? Von einer offenen, welche die Zuwanderung und Einbindung der Werte fremder Kulturen als Chance sieht, von einer neoliberalen, wirtschaftlich freundlichen, welche den Profit einzelner auf der Fahne hat, von einer sozialen, gerechten, die alle mitnehmen will oder doch von einer festhaltenden, an die alte Werte klammernde Schweiz. Das Ringen um die Zukunft ist voll im Gange. Doch es findet weit weg vom Einzelnen statt. Und irgendwie hofft der kleine Mann, dass die dort oben es schon richten werden! Und wenn keine Diskussion mehr stattfindet, dann bleibt allein die latente Angst zurück. In unserem Fall, die berechtigte Sorge der Polarisierung. Dem kann nur entgegengewirkt werden, wenn der einzelne Bürger sich für die Urprinzipien des Föderalismus interessiert. Dieser ist auf der untersten Stufe, der Gemeinde, angesiedelt. Er ist so etwas, wie das Trainingslager. Hier wird gelernt, im fairen sachlichen Schlagabtausch mit den besseren Argumenten zum Wohle der ganzen Dorfbevölkerung zu punkten. Im Gemeindegesetz steht, dass die Gemeinde die Aufgaben zum Wohle der ganzen Bevölkerung zu erfüllen hat. Die beste Art, um auf den Sorgenbarometer zu reagieren ist, die Leute auf Gemeindeebene zu motivieren, wieder aktiv mitzumachen. Dies mag zuweilen "hitzig" werden. Unsere Väter könnten ein Lied davon singen. Und unabhängig von der Betrachtungsweise auf die Schweiz, sind sich die meisten einig darüber, dass genau diese "Streitkultur", grossen Anteil am Erfolgsrezept Schweiz hat. Und wo ist die Schnittmenge? In der statistischen Grösse: der Zunahme der Sorge um die Polarisierung steht die Abnahme der Zugehörigkeit in der Wohngemeinde gegenüber. Dies sollte allen Protagonisten des politischen Alltags zu denken geben. Noch befinden sich viele Leute in der sogenannten Komfortzone. Es ist bald Weihnachten – dieses Jahr steht aber nebst Samiklaus und Christkind – die Industrie 4.0, welche alle Bereiche des Lebens tangieren wird – vor der Tür; auch in Ihrer Gemeinde.